

Kurt Grünebaum – Ein Brüsseler Journalist aus Gießen

MONIKA GRAULICH

Dieser Beitrag basiert im Wesentlichen auf dem Buch „kg. Brüssel“ von Heinz Warny, das 2010 vom GRENZECHO-Verlag Eupen publiziert wurde. Das Schicksal des aus Gießen stammenden Journalisten war in seiner Geburtsheimat bis dahin unbekannt.¹ Für die „Epistula 2011“, Jahresheft des LLG, erstellte ich bereits eine komprimierte Fassung. Die Spurensuche in Gießen erbrachte weitere Funde zu Kurt Grünebaums Leben vor der Flucht nach Belgien und zu seiner frühen journalistischen Betätigung, also für den Zeitraum 1910 bis 1933. Sie werden hier erstmals vorgestellt.

Der Autor Heinz Warny war Chefredakteur von GRENZECHO, der einzigen deutschsprachigen Tageszeitung in Belgien. Er schrieb das Buch „kg. Brüssel“ aus Anlass des 100. Geburtstages von Kurt Grünebaum, der sein langjähriger Kollege und Hauptstadtkorrespondent des GRENZECHO in Brüssel war.

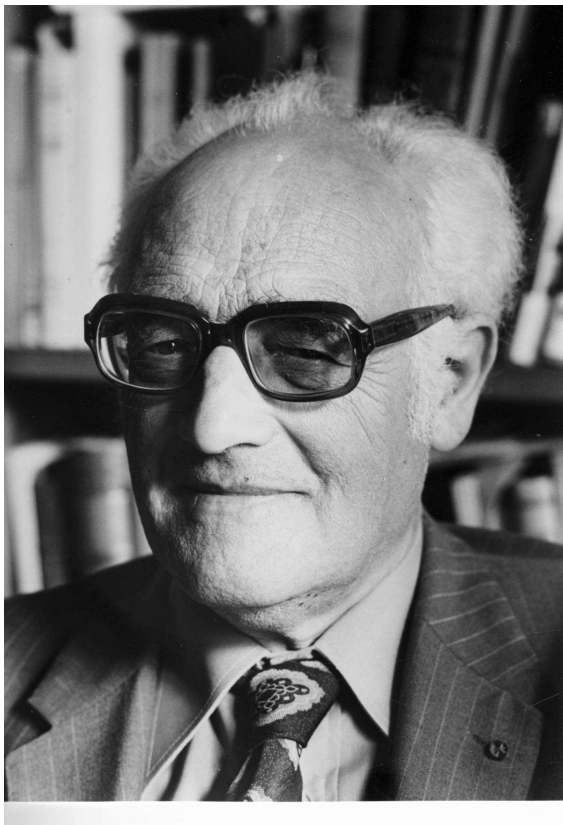
Familie Grünebaum in Gießen

Kurt (geb. 7.5.1910) war der älteste Sohn von Otto und Johanna Grünebaum. Die Eltern kamen aus Rheinhessen, sie heirateten 1909 in Bingen. Otto G. war bereits 1904 als Lehrer von Pfungstadt nach Gießen versetzt worden. Die vier Kinder kamen in Gießen zur Welt: Kurt 1910, Erich 1912, Walter 1917 und Charlotte 1930. Otto G. unterrichtete Mathematik an der Knabenschule und jüdische Religion an mehreren Stadtschulen. Er war Kriegsteilnehmer im WK 1 und frühes Mitglied im Republikanischen Bund für Angehörige des Unterrichtswesens (Republikanischer Lehrerbund). Außerdem war er Mitglied der SPD und des Arbeiterturn- und Sportbundes.

Eltern und Tochter Grünebaum lebten in der Roonstr. 29 bis sie 1937 nach Frankfurt flohen. Die Söhne hatten Gießen zu unterschiedlichen Zeiten bereits verlassen. Der Vater wurde von Frankfurt aus am 11. November 1938 in das Konzentrationslager Buchenwald² verschleppt und am 9. Dezember 1938 entlassen. 1939 erreichten die Eltern die USA. Charlotte blieb zunächst noch für zehn Monate bei ihrem Bruder Kurt in Brüssel, der seine kleine Schwester rechtzeitig vor dem Einmarsch der Deutschen auf ein Schiff nach New York bringen konnte, wo die Eltern sie erwarteten.

1 Das Schicksal des „Brüsseler Journalisten aus Gießen“ machte Dr. Udo Bullmann, Europa-Abgeordneter aus Gießen, in Gießen bekannt (GAZ 19.03.2011). Dieser war von Jan Kurlermann, Brüssel, ehem. stud. jur. Gießen, auf die Grünwald-Biografie von Heinz Warny aufmerksam gemacht worden.

2 Gedenkstätte Buchenwald, Häftlingsnummer 21551.



Kurt Grünebaum

Kurt Grünebaum und die Universität Gießen

Nach dem Abitur am Landgraf-Ludwigs-Gymnasium 1928 studierte Kurt Grünebaum Rechtswissenschaften, zunächst in Freiburg, ab Sommersemester 1929 bis Wintersemester 1931/32 in Gießen; im Sommersemester 1930 war er beurlaubt.

Er bekam die politischen Veränderungen ab 1931 zu spüren als Sozialdemokraten, Juden, Kommunisten auch in Gießen in Straßenkämpfe mit den Nationalsozialisten verwickelt wurden. Im Allgemeinen Studentenausschuss der Universität Gießen hatte der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund bereits 1931 die Mehrheit.³

Von Straßenkämpfen berichtete die Tageszeitung in diesen Jahren häufiger. Im Sommer 1931 ging es in vier Fällen um Zusammenstöße zwischen Kommu-

³ Frontabschnitt Hochschule. Die Gießener Universität im Nationalsozialismus, 1982, S. 63-67.

nisten und Nazis, in die Kurt Grünebaum verwickelt war.⁴ Polizei bzw. Gericht machten der Universität jeweils Mitteilung sofern Studenten beteiligt waren. KG wurde auf Beschluss des Engeren Senats der Universität (15.1.1932) „wegen unehrenhaften Verhaltens“ für vier Semester von der Universität Gießen ausgeschlossen.⁵ Die Nachricht erreichte ihn im April 1932 in Kassel.⁶

Erste Korrespondentenberichte aus Kassel

Seit Ende September/Anfang Oktober 1931 berichtete Kurt Grünebaum von Kassel aus für jüdische und sozialdemokratische Zeitungen über einen Prozess am Amtsgericht Witzenhausen.⁷ Bereits bei diesen ersten Berichten benutzte er das Kürzel „k.g.“ zur Signatur seiner Artikel.

Thema der Verhandlung war: In dem kleinen Ort Wendershausen waren in der Nacht vom 5./6. August 1931 jüdische Jugendliche in einem Jugendlager nachts von SA-Mitgliedern überfallen und verletzt worden. Es ging um schweren Landfriedensbruch und Körperverletzung. Mehrere Angeklagte waren Schüler der Reichskolonialschule Witzenhausen: acht wurden freigesprochen, sechs erhielten Gefängnisstrafen. Ihr Verteidiger war Roland Freisler. Auch über die Berufungsverhandlung im April 1932 berichtete k.g.: Drei der zuvor freigesprochenen Angeklagten erhielten Gefängnisstrafen. Es folgten Schulverweise.⁸

Angesichts des Verweises von der Universität Gießen zog Kurt Grünebaum nach Köln, um sein Studium dort fortzusetzen. Hier lernte er Alice Freudenberg aus Wuppertal kennen, deren Vater Inhaber eines Modehauses in Wuppertal-Elberfeld war.⁹ Am 30.1.1933, dem Geburtstag seiner Verlobten, hörte er bei seinen Schwiegereltern von der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler. Seine

4 Gießener Anzeiger: 19.3.1931 „Schlägerei mit politischem Hintergrund entstand gestern ...“; 12.5.1931 „Vor dem Schnellrichter“; 6.7.1931 „Aus der Provinzialhauptstadt. Schlägereien mit politischem Hintergrund“, verhandelt im Sept. 1931 vor dem Schöffengericht Gießen; 14.12.1931 Weitere Verhandlung vor dem Amtsgericht.

5 Uni-Archiv Gießen, Disziplinarverfahren, Aktenzeichen PR A Nr. 581 (Nr. 88).

6 Stadtarchiv Kassel, Hausstandsbuch 213.

7 Kasseler Volksblatt: 28.9.1931, Nr. 226 „Aus dem Gerichtssaal. Der Naziüberfall in Wendershausen“; 29.9.1931, Nr. 227 „Der Wendershäuser Landfriedensbruch vor Gericht“; 30.9.1931, Nr. 228 „Der Naziüberfall in Wendershausen“; 15.10.1931, Nr. 241 „Wird die Kolonialschule gesäubert?“ (Anfrage der SPD-Fraktion im Preußischen Landtag an das Staatsministerium); 20.4.1932, Nr. 92 „Die Nazirohheit in Wendershausen. Der hinterhältige Überfall auf Wandervögel vor Gericht“; 21.4.1932, Nr. 93 „Ich kann nie mehr recht arbeiten. Die Nazis von Witzenhausen als gemeine Landfriedensbrecher bestraft“. Compactmemory online: CV-Zeitung 29.4.1932 „Überfall auf jüdische Jugendbündler in Witzenhausen“; Jüdische Rundschau 3.5.1932 „Der Überfall auf den Brit Haolim“; Der Israelit 27.10.1932 „Der Überfall auf das Lager des Brit Haolim in Witzenhausen vor dem Reichsgericht“.

8 Gerichtsakten im Hess. Staatsarchiv Marburg, Hinweis Frau Blaue von Bibliothek/Archiv am Deutschen Institut für tropische und subtropische Landwirtschaft, Witzenhausen.

9 Stadtarchiv Wuppertal.

Eltern warnten ihn, sein Vater war schon vorübergehend festgenommen und verhört worden.¹⁰



Alice und Kurt Grünebaum an ihrem Hochzeitstag in Ixelles, 3. Juni 1933

Flucht nach Belgien

Im März 1933 flohen Kurt und Alice nach Brüssel. Sie glaubten, nach einigen Wochen zurückkehren zu können. Im Juni 1933 heirateten sie. Seine journalistische Begabung und bisherige Tätigkeit wurden für Kurt zur beruflichen Basis für sein weiteres Leben. Er lernte in Brüssel Henri Michel kennen, den Verleger des GRENZECHO mit Sitz in Eupen. H. Michel bat ihn, als ständiger Korrespondent aus der Hauptstadt zu berichten. Damit war Anfang 1934 der Beginn einer jahrzehntelangen Zusammenarbeit gelegt. Für seine weitere journalistische Karriere in Belgien musste er sein Schulfranzösisch aufpolieren, doch bald schrieb er auch für „L'Indépendance Belge“. Strukturierte Zusammen- und Mitarbeit wurden zu Kurt Grünebaums „Markenzeichen“.

¹⁰ Warny, S. 32.



k.g. in der Redaktion (wo und wann ist unbekannt, vermutlich noch vor der Internierung)

Nach dem Einmarsch der Deutschen in Belgien am 10.5.1940 wurde Kurt Grünebaum als „unerwünschter Ausländer“ sofort verhaftet, denn Alice und er waren „staatenlos“. Nach einem Tag wurde er durch Intervention des Chefredakteurs von „L'Indépendance Belge“ wieder frei gelassen. Das Ehepaar floh

nun nach Ostende, doch am 15. Mai wurde Kurt Grünebaum erneut verhaftet und mit anderen „Unerwünschten“ nach Frankreich abgeschoben. Seine Frau konnte mit Hilfe von Freunden und Kollegen in Brüssel untertauchen und überleben.

Abgeschoben nach Frankreich und Flucht in die Schweiz

Nach einem Zwischenstopp in Tournai, sowie einem Transitlager nahe Orléans, kamen die „unerwünschten“ Männer aus Belgien in den ersten Junitagen 1940 in das Internierungslager St. Cyprien,¹¹ nahe Perpignan. (Frauen aus Belgien kamen nach Gurs.) In wenigen Monaten gelang es KG „ein schriftliches Mitteilungsblatt als Lagerzeitung auszuarbeiten“.¹² Anfang Oktober 1940 wurde St. Cyprien nach einer Typhusepidemie aufgelöst und die Internierten nach Gurs (Westliche Pyrenäen) verbracht. Gurs war das größte Internierungslager in Frankreichs Süden. Der nächste Bahnhof war Oloron, hier sah KG bei der Ankunft Tausende Koffer der hierher Verschleppten - über 6000 Juden aus Baden.¹³ Im Frühjahr 1941 wurde er zum Holzfällen im Département Drôme (Lager Loriol-sur-Drôme) abgestellt, Anfang 1942 in ein Arbeitslager nach Ruffieux in der Nähe des Lac du Bourget geschickt. Von hier aus hatte er erstmals wieder Briefkontakt mit seiner Frau.

Die Schweiz schien nun als Fluchtziel „erreichbar“.¹⁴ Mit zwei Brüdern aus Polen gelang im Sommer 1942 die Flucht zu Fuß bis zur Schweizer Grenze in der Nähe von Genf. Sie kamen zunächst in ein militärisches Internierungslager und wurden schließlich als Zivilinternierte behandelt. Mit diesem Status nahm Kurt eine Arbeit als Helfer bei einem Holz- und Kohlenhändler an, 1943 beim Bauer Sennhauser. Die Bauern fanden Gefallen an dem Helfer, der dem Kantongärtner schon mal eine lateinische Inschrift übersetzen konnte. Der Dorfpfarrer kannte Kurt durch Besuche bei den Bauern. Kurt Grünebaum schilderte eine Begegnung außerhalb der vertrauten Umgebung wie folgt:

„Eines Tages musste Häftling Kurt eine Kuh zum Bullen nach Feldmeilen bringen. Künstliche Besamung gab es damals noch nicht für das Vieh. Auf dem Rückweg begegnete ihm der Pastor mit einem freundlichen „Grüetzi, Herr Grünebaum, wie geht’s?“ Schlagfertig antwortete dieser mit dem lateinischen Satz: „Post coitum omne animal triste est“ und löste damit viel Heiterkeit aus. Bei der nächstfolgenden Begegnung zwischen den beiden berichtete der Pastor freudig, Grünebaum habe ihm zu einem riesigen Lacherfolg beim Konsistorium in Zürich verholfen, denn er habe seinen Amtsbrüdern erzählt, einen Kuhhirten

11 Die Namensliste von St. Cyprien enthält zwei weitere Gießener Namen: Ernst-Ludwig Chambré und Leon Charak. Siehe Marcel Bervoets: „La Liste de St. Cyprien“, 2006, S. 340 ff.; dort auch ein Dokument Kurt Grünebaum betreffend auf S.66.

12 Warny, S. 73.

13 Warny, S. 76.

14 Warny, S. 83 ff.

getroffen zu haben, der ihm zum Gruß auf Latein geantwortet habe. Das hätten die Kollegen aber nicht so recht glauben wollen.“¹⁵

In der Schweiz gelang es Grünebaum erneut, sich journalistisch zu betätigen: er durfte kleine Berichte für die Neue Zürcher Zeitung verfassen. Und er konnte sich sogar an der Universität Zürich immatrikulieren.

Rückkehr nach Brüssel: Journalistische Karriere in zwei Sprachen

Am 1.6.1945 traf Kurt Grünebaum seine Frau in Brüssel wieder, es war ihr zwölfter Hochzeitstag. Über seine Rückkehr schrieben die erfreuten Kollegen im GRENZECHO. Nun folgten mehr als vier Jahrzehnte publizistischer Tätigkeit für Zeitungen in Belgien, Deutschland, Schweiz und Luxemburg, ebenso für den deutschsprachigen Rundfunk in Brüssel. 1983 erhielt er den „Preis für Europäischen Journalismus“, ihm wurden Orden in Belgien und Luxemburg verliehen. Sein Lebenswerk umspannt mehr als ein halbes Jahrhundert publizistischer Tätigkeit: in mehreren Ländern, in unterschiedlichen politischen Systemen und in zwei Sprachen. Da er viele Artikel, insbesondere zwischen 1933 und 1940, nicht signierte, werden etliche Publikationen ihm nicht zugeordnet werden können.

Kurt Grünebaum starb am 8.5.1988 in Brüssel.

Ob Kurt Grünebaum nach dem Krieg jemals in Gießen war, ist nicht bekannt. Immerhin fand sich die dritte Auflage von Erwin Knauf' Buch „Die jüdische Bevölkerung Gießens“ in seinem Nachlass. Eltern und Geschwister lebten in den USA, der Vater hatte von den USA aus Verbindung zu seiner Heimatgemeinde Partenheim aufgenommen.¹⁶ 1973 war Kurt Grünebaum vom deutschen Botschafter in Brüssel mit dem Bundesverdienstkreuz Erster Klasse ausgezeichnet worden. Zum Goldenen Abiturjubiläum 1978 erschien sein Name in der EPISTULA des Landgraf-Ludwigs-Gymnasiums Gießen mit dem Vermerk „Anschrift unbekannt“.

Die beiden Zeitungen GRENZECHO (Belgien) und Escher Tageblatt (Luxemburg) widmeten ihrem langjährigen Brüsseler Korrespondenten eine Gedenkschrift, die Beiträge von mehr als zwei Dutzend Weggefährten, Berufskolleginnen und -kollegen enthält. Sie äußern übereinstimmend ihre Wertschätzung, Respekt und Bewunderung.

Kurt Grünebaum hat zu seinem Leben und seiner Person nichts publiziert, es blieb beim Vorhaben. Seine Witwe starb 96-jährig im Jahr 2005 in Brüssel. Das Ehepaar war kinderlos geblieben.

Mein besonderer Dank gilt Heinz Warny, St. Vith/Eupen.

15 Warny, S. 96; Gießener werden kaum an den Latein-Kenntnissen zweifeln, die hatte Kurt Grünebaum auf dem Landgraf-Ludwigs-Gymnasium erworben. Vielleicht ist auch sein Talent für Situationskomik und seine Schlagfertigkeit irgendwo in Gießen überliefert.

16 Paul Arnsberg: „Die jüdischen Gemeinden in Hessen“, Bd. II 1971. Dort ist auch Sohn Kurt G. genannt, mit der Angabe: „Redakteur des PEUPLE in Brüssel“.



k.g. in Werner Höfers TV-Runde „Internationaler Frühschoppen mit sechs Journalisten aus fünf Ländern“, Köln am 1. August 1965.



Agenturfoto (Publi-Press 15.7.1962): k.g. mit Herbert Wehner und Carlo Schmitt, vermutlich bei einer Konferenz in Brüssel (Rue de Sables).



*Agenturfoto (Publi-Press 17.10.63): Ankunft Willy Brandt und Gastin
auf dem Flughafen von Brüssel. k.g. steht ganz links.*

Literatur (Auswahl)

Heinz Warny: k.g. Brüssel. 2010.

Ralf Fieberg: Die Durchsetzung des Nationalsozialismus in der Gießener Studentenschaft vor 1933. In: Frontabschnitt Hochschule, 1982, S. 38 ff.

Kurt Heyne: Judenverfolgung in Gießen und Umgebung 1933-1945. In: MOHG 69 (1984), S. 37.

Erwin Knauß: Die jüdische Bevölkerung Gießens. 4. Aufl. 1987, Nachträge. S. 227; Schriften der Kommission für die Geschichte der Juden in Hessen. Bd.3.

Kurt Grünebaum - historien du moment – journaliste omniprésent. Gedenkschrift. 1989. GRENZECHO/Escher Tageblatt.

Marcel Bervoets-Tragholz: La Liste de St. Cyprien. 2006.

www.grenzecho.be, www.belgieninfo.net